ÉCOLE POLYTECHNIQUE – ÉCOLES NORMALES SUPÉRIEURES

ÉCOLE SUPÉRIEURE DE PHYSIQUE ET DE CHIMIE INDUSTRIELLES

CONCOURS D'ADMISSION 2015 **FILIÈRES MP, PC ET PSI**

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE – (XEULCR)

ALLEMAND

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**

Documents autorisés : ***aucun***

⋆⋆⋆

PREMIÈRE PARTIE (A)
SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

⋆⋆⋆

SECONDE PARTIE (B)
TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

⋆⋆⋆

A - Document 1

Deutschlands Jugend strotzt vor Selbstbewusstsein

Deutsche Unternehmen müssen sich auf harte Zeiten einstellen, was den Kampf um die besten Nachwuchskräfte angeht. Denn die junge Generation geht sehr selbstbewusst auf den Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

Ihre eigenen Chancen, heute in Deutschland einen neuen Job zu finden, schätzen 61,9 Prozent der Azubis, Schüler und Studenten mit "eher gut" ein, 14,3 Prozent von ihnen sogar mit "sehr gut", wie eine repräsentative Umfrage der Unternehmensberatung Lünendonk im Auftrag des Personalunternehmens Orizon ergab, die der "Welt" vorliegt. Die jungen Menschen begründen ihren Optimismus vor allem damit, "gut qualifiziert" zu sein (54,8 Prozent), und damit, eine gefragte Ausbildung zu haben (55,4 Prozent).

Die Schüler, Azubis und Studenten von heute scheinen sich also durchaus bewusst zu sein, dass die Fachkräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt immer knapper und infolgedessen immer begehrter werden.

Das haben neue Zahlen erst kürzlich wieder belegt : Vor allem im mittleren Qualifikationsbereich wird es eng. Gerade in technischen Berufen und im Gesundheitswesen haben bereits heute viele Unternehmen Schwierigkeiten, offene Stellen zu besetzen.

Ganze 119 Engpassberufe, bei denen die Zahl der Stellenangebote die gemeldete Zahl der Arbeitslosen im Juni überstieg, hat das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) jüngst definiert. Mehr als drei Viertel der Engpassberufe werden von Fachkräften ohne Studium ausgeübt, ergibt die Analyse. Einen Hochschulabschluss braucht man für jeden fünften der kritischen Berufe.

Schon jetzt ist es auch in vielen Branchen schwierig, Ausbildungsplätze zu besetzen. Kurz vor Beginn des neuen Ausbildungsjahres (zwischen 1. August und 1. September) hatte die Bundesagentur für Arbeit (BA) bundesweit noch mehr als 146.000 unbesetzte Lehrstellen gemeldet.

Die BA rechnet zwar damit, dass viele dieser Stellen bis Ende September noch besetzt werden. Im laufenden Jahr zeichne sich auf dem Lehrstellenmarkt aber eine etwas schwächere Entwicklung ab als in den beiden Vorjahren, hieß es bei der BA.

Der Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Friedrich Hubert Esser, hält die Lage in vielen Branchen und Berufen bereits für "dramatisch" – im Zuge der demographischen Entwicklung werde sie sich noch verschärfen. "Das hat vor allem mit dem Imageverlust vieler Berufe zu tun."

Die Umfrage belegt diese Aussage : Immerhin 77,4 Prozent der befragten Schüler, Azubis und Studenten gaben an, dass das Image für die Attraktivität eines Arbeitgebers "sehr wichtig" oder "wichtig" sei. Damit findet sich das Image in der Top Ten der wichtigsten Anforderungen an Job und Arbeitgeber.

An allererster Stelle steht jedoch der Lohn : Die leistungsgerechte Bezahlung sehen 95,8 Prozent der Befragten als ausschlaggebend dafür, ob sie den Job attraktiv finden. Auch das

Urlaubsgeld ist vielen "wichtig" oder "sehr wichtig" : 78,8 Prozent gaben dies an. Vermögenswirksame Leistungen sind ebenfalls erwünscht : 76,8 Prozent der befragten Schüler, Azubis und Studenten sind dieser Meinung. Die Weihnachtsgratifikation hält dagegen nur gut die Hälfte für wichtig.

Das Stellenangebot und die Wünsche der Jugendlichen passen in puncto Bezahlung aber oft nicht zusammen. Vor allem in den Dienstleistungsberufen wie etwa im Hotel- und Gastronomiebereich gibt es viele freie Stellen – hier sind die Löhne allerdings niedrig.

Aber es geht der jungen Generation, die kurz davor steht, in den Arbeitsmarkt einzutreten, nicht nur ums Geld : Weit oben auf der Wunschliste (91,7 Prozent) kommt die Sicherheit des Arbeitsplatzes – unbefristete Verträge könnten also im Kampf um die Talente ein wichtiges Argument werden für die Wirtschaft.

Eintönig sollte die Arbeit auch nicht sein : Eine abwechslungsreiche Tätigkeit und Weiterbildungsangebote sind fast allen Befragten wichtig.

Das ist umso brisanter, als noch lange nicht alle Unternehmen solche Angebote machen, aber es werden zumindest immer mehr : 53 Prozent aller Betriebe in Deutschland haben 2011 ihren Mitarbeitern Weiterbildungen ermöglicht – so viele wie nie zuvor. Das sind die neuesten Zahlen, die dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung vorliegen.

Auch flexible Arbeitszeiten wünschen sich drei Viertel der Befragten – ob dieser Wunsch allerdings nur mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu begründen ist, ist fraglich. Einen Betriebskindergarten halten jedenfalls nur rund 37 Prozent von ihnen für wichtig, um einen Arbeitgeber attraktiv zu finden.

Beim Thema Gesundheit sind die Jungen ebenfalls etwas widersprüchlich : Die Gesundheitsvorsorge erachten 74,4 Prozent von ihnen als positiv bei einem potenziellen Arbeitgeber. Die Möglichkeit, Betriebssport zu machen, ist aber nur für 42,3 Prozent ein Argument, das für ein Unternehmen spricht.

Dass die Attraktivität des Standortes für mehr als 80 Prozent der Schüler, Azubis und Studenten ausschlaggebend ist, dürfte für viele Unternehmen eine schwierige Nachricht sein. Denn viele kleine und mittlere Unternehmen befinden sich auf dem Land, fernab von Großstädten.

Es fällt ihnen aus dem Grund jetzt schon schwer, junge Leute zu überzeugen, für sie zu arbeiten. Sie können sich zumindest damit trösten, dass die Größe die junge Generation offenbar kaum interessiert : Nur 23,8 Prozent halten es für "wichtig" oder "sehr wichtig", dass ein Unternehmen viele Mitarbeiter hat.

Die Welt, 26.08.13

A - Document 2

Mit Frauen-Studiengängen gegen Fachkräftemangel

Elisa Korinth wirkt sehr selbstbewusst. Eben gerade hat die 26-Jährige mit knapp 40 anderen jungen Frauen aufmerksam eine Lehrveranstaltung zum Thema "Modellierung von Informationssystemen" verfolgt. "Wie Computer und Netze funktionieren – das hat mich schon als Kind interessiert", sagt sie.

An der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) studiert sie im fünten Semester Informatik und Wirtschaft. Ein reiner Frauenstudiengang, für den Elisa Korinth sich ganz bewusst entschieden hat.

Fünf Hochschulen in Deutschland bieten solche Bachelor-Studiengänge in einem so genannten MINT-Fach an : drei in Informatik und Wirtschaftsinformatik, zwei in Wirtschaftsingenieurwesen.

Noch immer studieren – gemessen an den Wünschen der Wirtschaft und der Hochschulen – zu wenige Frauen ein technisches oder mathematisch-naturwissenschaftliches Fach.

Zwar ist der Frauenanteil in den vergangenen zehn Jahren deutlich gestiegen. In Mathematik und in den Naturwissenschaften sind es mittlerweile 37,2 Prozent. In anderen Fächern wie Informatik oder Ingenieurwissenschaften geht es jedoch langsamer voran : Bei den Informatikerinnen ist laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2011 der Anteil zwar auf 22,5 Prozent geklettert, in den Ingenieurwissenschaften sind es 21,2 Prozent.

Der Absolventinnenanteil – jene also, die dann tatsächlich als Fachkräfte arbeiten – jedoch liegt etwa in der Informatik nur bei 11,4 Prozent. Juliane Siegeris, Informatikprofessorin und Koordinatorin des Berliner Frauenstudiengangs an der HTW kann die Gründe für die weibliche Zurückhaltung klar benennen : "Frauen wollen – viel stärker als die jungen Männer – wissen, warum sie etwas lernen. Sie stellen viel häufiger Fragen, wollen Lerninhalte diskutieren."

Doch in gemischten Studiengängen sei genau dies das Problem : Studentinnen bekämen von ihren männlichen Kommilitonen oft das Gefühl, vermeintlich "doofe" Fragen zu stellen – obwohl die jungen Männer zum Teil genauso viele Fragen hätten, damit aber nicht herausrückten.

Daraus entstehe bei den Studentinnen dann oft der Eindruck : Die wissen viel mehr als wir. "Das führt natürlich zu Frustration. Und etliche junge Frauen brechen auch deshalb das Studium ab."

Zumal viele Professoren sich in solchen Situationen – ob unbewusst oder bewusst – mehr auf die jungen Männer im Hörsaal konzentrieren als auf die jungen Frauen, diese also von Dozentenseite wenig Unterstützung bekommen.

Ein so genannter monoedukativer Studiengang kann helfen, Hemmschwellen abzubauen und talentierte junge Frauen zu gewinnen. Siegeris selbst hat an der Berliner Humbold-Universität studiert – und sich fast allein unter Männern durchgebissen.

Rückblickend sagt die 40-Jährige : "Ich war damals tatsächlich die Einzige, die in Lehrveranstaltungen mal eine von den so genannten Fragen gestellt hat." Deshalb wirbt der Studiengang an der HTW auf Postern und Flyern genau damit : "Es gibt bei uns zwei wichtige Grundsätze : Fragen sind erwünscht. Wir fangen in der Informatik bei Null an", betont Juliane Siegeris.

Das Curriculum ist – wie auch in allen anderen Frauenstudiengängen in Deutschland – identisch mit dem des gemischten Studiengangs. Doch werden Lehr- und Lernformen anders genutzt.

"Für Studentinnen spielt es meist eine größere Rolle als für Studenten, welchen konkreten Nutzen und welche Anwendungsmöglichkeiten das hat, was sie an der Hochschule lernen", erläutert Deborah Weber-Wulff, die den Studiengang 2009 gemeinsam mit einem Kollegen gründete.

Dem gingen intensive Untersuchungen und Überlegungen voran, mit welchen Lehr- und Lernformen man den Bedürfnissen von Frauen entgegenkommen könnte. Dazu gehört Familienfreundlichkeit – mit Vorlesungszeiten zwischen 8 und 16 Uhr, die für die jungen Mütter unter den Studentinnen wichtig sind. Und ein starker Praxisbezug.

Das hat auch Elisa Korinth überzeugt. "Ich habe mir ein Informatikstudium anfangs nicht zugetraut und deshalb erstmal Grafikdesign probiert. Unter diesen Bedingungen hier macht das Studium Spaß."

Besonders gut gefallen ihr die Ausflüge in die Wirtschaft. Während im gemischten Wirtschaftsinformatik-Studiengang Exkursionen zu Unternehmen freiwillige Veranstaltungen sind, sind sie im Frauenstudiengang fester Bestandteil – sechsmal pro Semester.

Das wecke manchmal leise Neidgefühle im gemischten Studiengang, gesteht Siegeris lächelnd. Manche Kollegen befürchten gar, der Frauenstudiengang werde ihnen ihre wenigen Frauen auch noch abspenstig machen. "Letztlich profitiert das Fach aber spätestens im gemischten Masterstudium wieder vom Frauenstudiengang : Wenn wir nämlich die jungen Frauen motivieren, auch nach dem Bachelorabschluss weiterzustudieren."

Die Wirtschaft hat die Frauenstudiengänge im Kampf gegen den Fachkräftemangel offenbar als potenzielle Talentschmieden im Blick. Die ersten Absolventinnen hätten keinerlei Probleme gehabt, einen Job zu finden, sagt Siegeris. Kürzlich luden Personaler von Hewlett Packard Deutschland die Studentinnen aller fünf Frauenstudiengänge in den Firmensitz nach Böblingen ein.

Dennoch hat das Frauenstudium in Deutschland – anders als in den USA, wo Elite-Frauen-Colleges eine lange Tradition haben – nach wie vor das Image, "ein Rückschritt oder gar zweitklassig zu sein, denn von außen wird leider oft abgewertet, was nur für Frauen gemacht wird", sagt Ulrike Schleier, Professorin an der Jade Hochschule in Wilhelmshaven, die seit 2001 den dortigen Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen leitet.

"Oft werden Gerüchte gestreut : In Frauenstudiengängen müsse weniger gelernt werden als in gemischten. Das ist natürlich Blödsinn." Der beste Beweis : In Wilhelmshaven studieren die Studentinnen des Frauenstudiengangs ab dem vierten Semester im gemischten Studiengang weiter. Schleier : "Diese jungen Frauen gehen mit dem gleichen Selbstbewusstsein und dem gleichen Know-how in die Lehrveranstaltungen wie die Männer."

Die Welt Online, 26.10.13

A - Document 3

Weg ins Abseits

Ein Kasten. Ein Koffer. Kasten. Kasten, wieder ein Koffer. Das Laufband rasselt. Den Blick auf den Monitor gerichtet, schiebt Monika Lenzner, 58, die Gepäckstücke über die Rollstäbe.

Sie hat den Job am Röntgengerät in der Abflughalle des Berliner Flughafens Tegel allein gefunden, ohne Jobcenter. Sie ist Luftsicherheitsassistentin, nach zwölf Jahren Arbeitslosigkeit, vielen erfolglosen Schulungen und Bewerbungen.

Monika Lenzner hat Glück gehabt, ihr Fall ist eher die Ausnahme als die Regel. Denn obwohl der Arbeitsmarkt boomt und die Zahl der Jobs so hoch ist wie nie zuvor, steigt die Zahl der Arbeitslosen.

Der Blick auf die aktuelle Arbeitsmarktstatistik zeigt eine eigentümliche Dissonanz : Im August stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Jobs gegenüber dem Vorjahr um 353 000, etwa die Hälfte davon Vollzeitarbeitsplätze. Zugleich sind 240 000 Menschen in Rente gegangen. Normalerweise hätte die Arbeitslosenzahl sinken müssen, tatsächlich ist sie im Oktober gegenüber dem Vorjahr um 48 000 angewachsen.

Das klingt paradox, ist aber einfach zu erklären : Es gelingt zunehmend, die so genannte stille Reserve zu heben - Menschen, die mangels Chancen die Arbeitsplatzsuche aufgegeben hatten, und Frauen, die früher nicht berufstätig waren. Gleichzeitig scheiden Ältere immer später aus dem Berufsleben aus. Sie alle haben eines gemein : Sie tauchten vorher nicht in der Arbeitslosenstatistik auf. Zudem drängen 270 000 überwiegend qualifizierte Zuwanderer in diesem Jahr auf den Markt.

42 Millionen Arbeitsplätze gibt es in Deutschland, das ist ein historischer Höchststand. "Das Risiko, arbeitslos zu werden, wenn man einen Job hat, ist in den vergangenen Jahren gesunken. Es liegt bei monatlich 0,84 Prozent", sagt Thomas Bauer, Vizepräsident des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen.

Die Kehrseite : Geringqualifizierte und Langzeitarbeitslose, vor allem die älteren, haben weniger Chancen, einen Job zu finden. RWI-Ökonom Bauer rechnet "mit einem weiteren Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit, die derzeit etwas mehr als eine Million Menschen betrifft."

Der Arbeitsmarkt ist kein statisches Gebilde, jeden Tag werden in Deutschland 20 000 Arbeitsverhältnisse gekündigt und ebenso viele eingegangen. Wer qualifiziert ist, bleibt nicht lange arbeitslos. Eng wird es für die mehr als 1,2 Millionen Menschen ohne Berufsausbildung. Je länger sie ohne neuen Job sind, umso größer wird ihr Risiko. Einfache Tätigkeiten sind in einer hochspezialisierten Industriegesellschaft längst Mangelware.

Jörg Schäfer fand seit seiner Ausbildung zum Heizungsbauer vor zehn Jahren nie eine feste Stelle. Für seinen Lebensunterhalt jobbte er als Recyclinghelfer, Steinmetzhelfer oder Hausmeister. Im Winter war er oft arbeitslos, der Weg ins Abseits war vorgezeichnet.

Jetzt ist er wieder Lehrling, in der Tischlerei Kielburger im rheinländischen Winterbach.

Geschreinert hat er immer gern. Der Geselle, der ihm zeigt, wie er die CNC-Maschine bedienen muss, ist 25, fünf Jahre jünger als er, der Azubi.

Seine zweite Chance verdankt Schäfer einem Pilotprojekt der Arbeitsagentur Bad Kreuznach. Die hatte im Spätsommer 2012 begonnen, Arbeitslose im Alter von 25 bis 35 Jahren zur Ausbildung zu ermuntern. Nun kann er von seinem Arbeitslosengeld und den 400 Euro, die von der Ausbildungsbeihilfe übrig bleiben, Miete und Auto bezahlen.

Mittlerweile ist aus dem Versuch in Bad Kreuznach die bundesweite Initiative "Spätstarter" geworden. Bis 2015 will die Bundesagentur für Arbeit (BA) 100 000 junge Menschen ohne Qualifikation zu einer Berufsausbildung motivieren. "Wir müssen statt auf kurzfristige Maßnahmen noch stärker auf langfristige Qualifizierung setzen", sagt BA-Vorstand Heinrich Alt.

Allerdings lässt sich nicht aus jedem Arbeitssuchenden ein voll wettbewerbsfähiger Arbeitnehmer machen. Viele haben gleich mehrere Vermittlungshemmnisse. Sie bilden den harten Kern der Arbeitslosigkeit. Rund 300 000 Menschen haben seit Einführung der Grundsicherung 2005 keinen Tag sozialversicherungspflichtig gearbeitet.

"Für Menschen, bei denen es im ersten Schritt nicht für eine klassische Ausbildung reicht, brauchen wir mehr Möglichkeiten, über Ausbildungsmodule und Teilqualifikationen wieder Fuß auf dem Arbeitsmarkt zu fassen", sagt Holger Bonin, Ökonom am Mannheimer Wirtschaftsforschungsinstitut ZEW. Flexible Lösungen sind auch gefragt, um die stille Reserve des Arbeitsmarkts weiter zu heben - Menschen wie Katharina Dries. Die 40-jährige Rechtsanwaltsfachangestellte hat fünf Jahre Jura studiert.

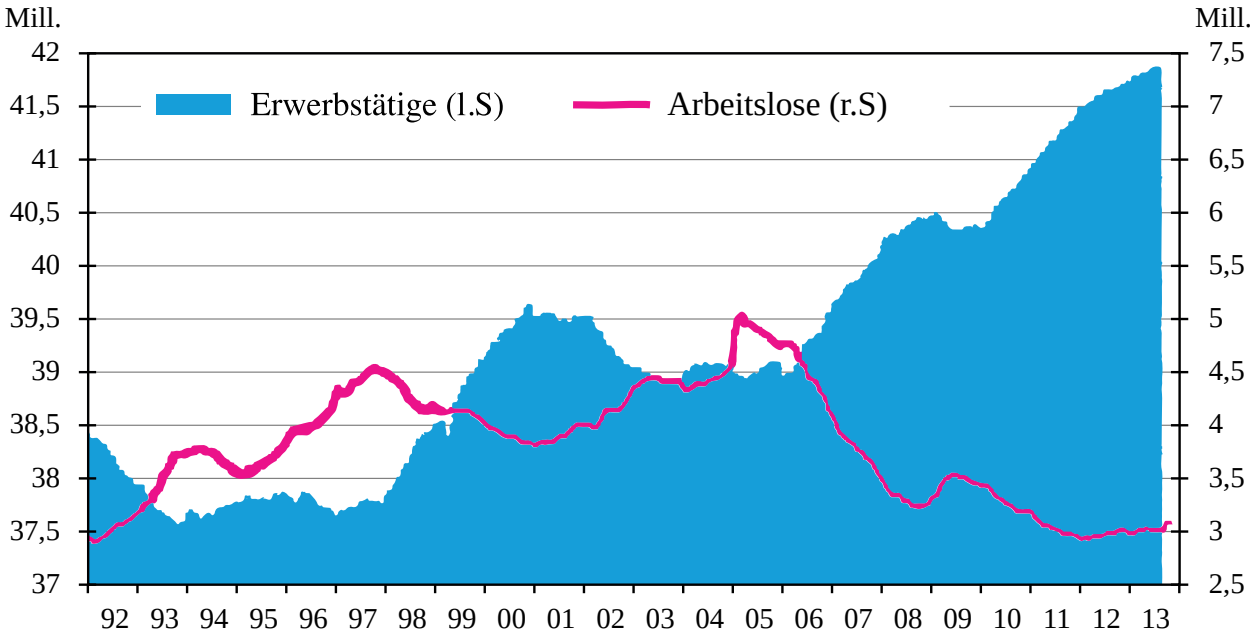
Dries war fast zwölf Jahre lang nicht berufstätig. Der Mann verdiente das Geld als Opernsänger, sie kümmerte sich in Simbach am Inn um die drei Kinder. Sie tat, was die Frauen im Ort eben so tun. Sie leitete den Kinderchor, organisierte Mutter-Kind-Gruppen und den Elternbeirat der Grundschule. Im Juli zog sie mit ihrem Mann nach Hannover. Jetzt sucht sie einen Job.

Die Ausbildung ist lange her. Für die Arbeitsagentur gilt Dries als Ungelernte. Um wieder einsteigen zu können, braucht sie eine Betreuung für ihre schulpflichtigen Kinder und eine Weiterbildung, die neben der Familie möglich ist. In Teilzeit oder Abendkursen etwa.

Der Spiegel Online, 04.11.2013

A - Document 4

Erwerbstätige und Arbeitslose in Deutschland(*)



(*) saisonbereinigt

Quelle : Deutsche Bundesbank

B - Document 5

"Vollbeschäftigung muss Merkels erstes Ziel sein"

von Klaus F. Zimmermann, Direktor des Instituts zur Zukunft der Arbeit in Bonn (IZA)

Trotz guter Beschäftigungslage bleibt der deutsche Arbeitsmarkt eine Großbaustelle. In der Reformagenda der neuen Bundesregierung unter Kanzlerin Merkel muss daher das Erreichen von Vollbeschäftigung ganz oben stehen.

Der Wahlkampf ist vorbei und mit ihm die strategischen Spiele um die Macht. Der Opposition ist es nicht gelungen, ihre Sicht vom Land der Ungleichheit mehrheitsfähig zu machen. Die Wähler haben sich von der Kanzlerin gerne mit den Arbeitsmarkterfolgen wohlstimmen lassen. Das heißt aber nicht, dass sie übersehen hätten, dass auf Deutschland viele ungelöste Arbeitsmarktprobleme warten. Weder läuft alles gut, noch versinken ganze Teile des Landes in Armut.

Immer noch fast drei Millionen Menschen ohne Job, überwiegend Langzeitarbeitslose, sind einfach zu viel. Hier treten wir weiter auf der Stelle, bewahren, machen sozial verträglich, aber helfen nicht nachhaltig. Jobvermittlung hat hierbei noch immer keine Priorität.

Auf die demographischen Umwälzungen der nächsten Jahre, ja Jahrzehnte, sind wir weder in den sozialen Sicherungssystemen noch am Arbeitsmarkt richtig vorbereitet. Unsere Strukturen sind nicht demografiefest. Als Folgen werden fehlende Qualifikationen, Fehlqualifikationen, Fachkräftemangel und strukturelle Arbeitslosigkeit auch bei Bevölkerungsschrumpfung und Alterung nicht ausbleiben.

Die gesellschaftliche Ungleichheit steckt im scheinbar so gutherzigen deutschen Bildungssystem : Die wichtigen Kindergärten sind kostenpflichtig, aber die Universitäten sind frei ; die Einführung von Studiengebühren ist gescheitert. Doch kann man darauf stolz sein, wenn Akademikerkinder zu über 70 Prozent studieren und Nichtakademikerkinder nur zu gut 20 Prozent ? Chancengleichheit muss bei Bildung und Ausbildung beginnen.

Mit der Energiewende haben wir vielleicht zu leichtsinnig eine ambitionierte Industriepolitik eingeleitet, deren Gutherzigkeit uns möglicherweise noch teuer zu stehen kommt. Und die tragisch enden könnte, wenn sie der Umwelt nicht hilft.

Die Europapolitik und die europäische Integration bestimmen auch in Zukunft wesentlich unseren Wohlstand. Europäische Union und der Euro haben in der Vergangenheit das nötige Wachstum gesichert. Erst die leichtfertige Verschuldungspolitik in der Großen Krise hat die fiskalische Instabilität offengelegt. Die Defizit-Politik einiger Länder hat die Massenarbeitslosigkeit, insbesondere im Süden Europas, nicht verhindern können.

In der europäischen Beschäftigungskrise als Folge der großen Rezession zeigt sich das Versagen bei der Integration der europäischen Arbeitsmärkte. Die nötigen Wanderungen sind ausgeblieben, kulturelle Hindernisse, insbesondere fehlende Sprachkenntnisse, zeigen neben anderen Mobilitätshemmnissen ihre fatale Wirkung.

Nötig ist deshalb, dass die neue Bundesregierung die kommenden vier Jahre wieder zu Jah-

ren des kraftvollen Reformaufbruchs erklärt. Zu Recht hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD davor gewarnt, dass Deutschland "reformmüde" geworden sei. Dabei muss in der neuen Reformagenda die Beschäftigungspolitik ganz oben stehen, Vollbeschäftigung muss in Deutschland und Europa wieder zur obersten wirtschaftspolitischen Priorität werden.

Handelsblatt, 26.09.2013

ÉCOLE POLYTECHNIQUE – ÉCOLES NORMALES SUPÉRIEURES

ÉCOLE SUPÉRIEURE DE PHYSIQUE ET DE CHIMIE INDUSTRIELLES

CONCOURS D'ADMISSION 2015 **FILIÈRES MP, PC ET PSI**

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE – (XEULCR)

ANGLAIS

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**

*Documents autorisés : **aucun***

⋆⋆⋆

PREMIÈRE PARTIE (A)
SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

⋆⋆⋆

SECONDE PARTIE (B)
TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

⋆⋆⋆

A - Document 1

GM crops : UK scientists call for new trials

By James Morgan, Science reporter, BBC News, 14 March 2014

A new report on genetically modified (GM) crops, commissioned by the prime minister, calls for more UK field trials and fewer EU restrictions. The Council for Science and Technology (CST) wants "public good" GM varieties to be grown and tested in the UK. It says GM crops should be assessed individually - like pharmaceuticals - taking potential benefits into account.

[...] The UK is a world leader in plant biotechnology research, but GM field trial applications have fallen from 37 in 1995 to just one in 2012. Environment Secretary Owen Paterson has spoken in favor of increasing UK research into GM, which he said offers the "most wonderful opportunities to improve human health."

The CST was asked by Prime Minister David Cameron for the latest evidence on the risks and benefits of GM technologies in agriculture, and for advice on UK and EU regulation. In turn, it commissioned a group of leading plant scientists from Rothamsted Research, The Sainsbury Laboratory and Cambridge University to make recommendations to the prime minister.

The scientists say they are being held back by strict EU regulations - based on the principle that GM crops are inherently more dangerous than conventionally-bred varieties. Only two GM varieties have been licensed for commercial harvest in Europe - despite the fact that 12% of the world's arable land is cultivating GM crops.

The CST report argues GM crops have now been shown to be safe - and may be necessary in future for Britain to grow its own food supply, rather than depending on imports. It says the UK should regulate commercial GM varieties of wheat and potatoes based on their individual benefits and risks - rather than follow the EU's blanket approach. It also recommends a new programme of publicly-funded field trials to test "public good" GM crop varieties, which it calls "PubGM". "Public good" traits could include nutritional enhancement, such as antioxidants in tomatoes, or vitamin A in "Golden Rice". They could also include "climate-proofing" properties such as drought resistance or heat resistance.

"With PubGM, seed companies, consumers and regulators will be able to decide, based on results of experiments, whether a GM trait has proved its worth in UK crops under UK conditions," said Professor Jonathan Jones from The Sainsbury Laboratory, one of the report's authors.

Sir Mark Walport, chief scientific adviser and CST co-chair, said : "We take it for granted that because our shelves in supermarkets are heaving with food there are no problems in food security. But there are." We're part of a global food market. Competition is likely to increase. The world is already malnourished and the population is growing. "The challenge is to get more yield from the same area. GM is not a magic bullet, but it is one of a range of technologies that we should consider."

The report was welcomed by Dr Julian Little, chair of the Agricultural Biotechnology Council (ABC), which represents companies including BASF , Monsanto and Syngenta. "Current EU

regulation has moved in the direction of increasing political influence and undermining science." "Europe risks being left behind and it therefore remains essential that action is taken to address the dysfunctional EU approval process so that UK farmers may, in the future, be able to realise the potential of great British biotechnology research right here in the UK."

But the environmental group Friends of the Earth say GM will not make food more affordable or sustainable. "GM crops have been hugely over-hyped. Despite decades of research they have failed to deliver the benefits they have promised - and have been an expensive distraction from real solutions to the challenges we face," said senior food campaigner Vicki Hird. "Our food production system needs a radical overhaul to ensure everyone has access to healthy, affordable food that doesn't wreck the planet - but putting more power into the hands of multi-nationals is not the answer."

Prof Cathie Martin, of the John Innes Centre, one of the creators of GM purple tomatoes, said changing regulations would help scientists make progress with GM varieties that benefit society. She told BBC News : "It takes 10 years to get European regulators to approve a new GM trial, and costs in the order of $150m. How can any small company do that?" "NGOs complain that GM only benefits multinational companies - but that's because they're the only ones who can afford it. We can't afford to trial crops for the public good." "If this promotes field trials where you can look at something for the public good that would be fantastic."

Dan Crossley, executive director of the Food Ethics Council, said : "This report, like many focussing on GM technology, is framed around the question 'how can science and technology help secure global food supplies'. Instead we need to ask people at the sharp end of food insecurity what can be done - by scientists and also by others - to help fix the food system. In a resource-constrained world where a billion people go to bed hungry and a billion are obese, we must also tackle the scandal of food waste, as well as the issue of what we eat." (856 words)

A - Document 2

Is a ban on GM crops more harmful than growing them?

UK's chief scientist has said GM crops could provide plentiful food with less damage to the environment and at lower costs. But does that mean we should grow them? Karl Mathiesen investigates.

By Karl Mathiesen, *The Guardian*
Thursday 20 November 2014 15.32 GMT

Sir Mark Walport, the UK's chief scientist, told MPs on the Science and Technology committee on Wednesday : "The consequence of inactions are that we are potentially, particularly in Europe, denying access to technologies that actually will potentially help feed people in ways that damage the environment less." [...] Only one GM crop is currently grown commercially in the European Union - the insect-resistant maize MON 810.

[...] Walport told the committee that the UK's advocacy for GM crops in the face of EU opposition was scientifically justified. "I do consider that to be an evidence-based policy indeed. The science is very clear and I'm happy that the government have taken on board the science."

Jonathan Jones, a plant molecular biologist at the Sainsbury Laboratory, says the tales of missed opportunity are legion because the regulatory requirements for GM crops are "far in excess of what's rational." [...] A variety of blight [1]-resistant potatoes was removed from the approval process by agrochemical giant BASF after it became clear that even if it was found to be safe by Efsa, it was likely be voted down by EU politicians. Jones says the GM potato could have saved millions. Blight costs UK potato farmers around £500 worth of fungicide dumped on it each season. Jones says there are similar stories for pest-resistant cabbages and broccoli as well as yellow-rust resistant wheat. "These are examples where in a rational world we'd be just getting on with [them]."

Joe Perry, chair of Efsa's GMO Panel, disagrees with Jones' assertion that the regulatory burden is too great. "He's wrong . The risk assessment is quite rational and is not much different to any other regulatory authority." He says "the data requested are proportionate to the risk" and that each technology must be approached as novel and without assumption. "Just because we haven't seen any problems in the past, doesn't mean we are not going to see problems in the future."

[...] It is Efsa's job to assess the danger posed by GM crops to humans and animals as well as the environment. The EU, under the precautionary principle, has an obligation to also assess the benefits and then make an informed decision weighing the two against each other. But Perry says the EU has neglected to define the benefits, skewing the bloc's policy.

Walport joined Jones by suggesting the GM debate is a conflict between objective science and irrational belief. "We pretend that the debate about genetically modified crops is a debate about science when the reality is actually that the science is very clear. It is really a debate about values. About people [with] strongly held personal opinions and beliefs [who] believe that there

1. Blight : any disease that kills plants, especially crops.

is something wrong in humans modifying nature." Defining the GM debate as a contest between objective science and irrational belief allows scientists to ignore a wider definition of risk and to frame opponents as fundamentalists.

But Marco Contiero, Greenpeace's EU policy director on agriculture says many of the scare tactics used against GM – for example the moniker "Frankenfoods" – are red herrings. He says GM technology is "absolutely brilliant" in highly controlled circumstances, but says there are serious, rational, empirical questions about the reality of GM cultivation in the wider environment. The benefits attributed to GM can only be seen as benefits if you accept a form of agriculture dominated by five monolithic corporations and vast fields of single crops with a massive ecological footprint, he says. "However, it is imperative to achieve a paradigm shift from such kind of farming, which damages the environment in many different ways at local (e.g. agrochemical pollution) as well as international level (fostering climate change due to its reliance on fossil fuels) towards farming systems based on agricultural diversity and biodiversity."

[...] Scientists are caught uncomfortably between the potential of a technology that is inherently useful and the reality of an agricultural system dominated by corporations with a track record of environmental vandalism. (679 words)

A - Document 3

The precautionary principle is a blunt instrument

By Tracey Brown, The Guardian
Tuesday 9 July 2013

The precautionary principle is a blunt instrument, a 90s throwback out of place in an era of "smart solutions" and big data.

A world of over seven billion people faces some pretty complex questions about the trade-offs involved in producing food, using resources, reducing disease and achieving the societies and environment in which we want to live. There's a collision between short-term and long-term outcomes, narrow interests and broader ones, and between problems and opportunities... the consequences of which may be unforeseeable. Fear of the unforeseeable gives the precautionary principle influence, but was there ever such a mismatch between a challenge and a solution?

However simple we might wish managing uncertainty about the future to be, it's not. The precautionary principle misleads us into thinking it is. Its advocates arm-wave about complexity and the unknown future, but they are producing a response that implies the exact opposite. In place of informed, real-world choices that include the potential implications of both doing something and not doing it, we have simplistic bans, precaution's monotonous answer to every challenge.

It is irresponsible. Firstly because it is short termist. In the absence of knowing the future risks of something, the precautionary approach inevitably draws on our present fears and prejudices. These offer a narrow window through which to view the future. When, in the 1950s, the world expected India to starve, no one knew what the impact of IR8, a new semi-dwarf rice plant introduced by Norman Borlaug and M S Swaminathan, would be. It was arguably more innovative and its impact more unknown than much of biotechnology today. It increased yields enough to save millions of lives.

[...] The precautionary principle is also irresponsible because its only tool is to stop a thing – a practice, substance or technology. This can lead us to think we have protected ourselves from outcomes when we haven't.

[...] Above all, the precautionary principle encourages evasion of responsibility for the status quo. When people argue to block change, for fear of unknown consequences, they rarely assume responsibility for the consequences of current problems. If you want to mothball a possible solution, such as genetically modified potatoes, then you need to take ownership of the present problem, which is spraying potatoes with fungicide 20 times a year to stop them being destroyed by the fungal disease blight. We are not in some happy natural state without GM potatoes. We have to face the problem.

So the opposite of precaution is not some free-for-all. It is to develop refined and sensible decisions, with consistency and a far broader context. We can now investigate complex interactions and weigh up choices as never before. We can simulate our physical environment, atmosphere and climate with growing complexity. Genomic repositories are making it possible to examine

responses in people, animals and plants to changes in conditions around them. We have become more sophisticated in modelling the interactions of human behaviour with the social and natural environment. Information too is collected and shared as never before : natural hazards, water supply, pollution, genetics, epidemics, drug side-effects, evolution in pests and bacteria... This sophistication is how we manage the future.

In that context, the precautionary principle looks like a childish desire to simplify, with tokens and talismans. [...] But on its own a precautionary principle doesn't require that we know much about what we're talking about, let alone the alternatives and implications. At worst, it can play to our most knee-jerk fears, such as "Frankenfoods". Its advocates don't really have much to offer. We don't need to appoint a layer of people to say "ooh, you never known !"

In agriculture, energy and so much more we need big changes, even if some people do want to stop the world and get off. Realistically, to make these changes needs an approach to innovation that is permissive and watchful – that is, one that takes more responsibility – rather than banning and assuming you've done good, which is the real hubris here. (663 words)

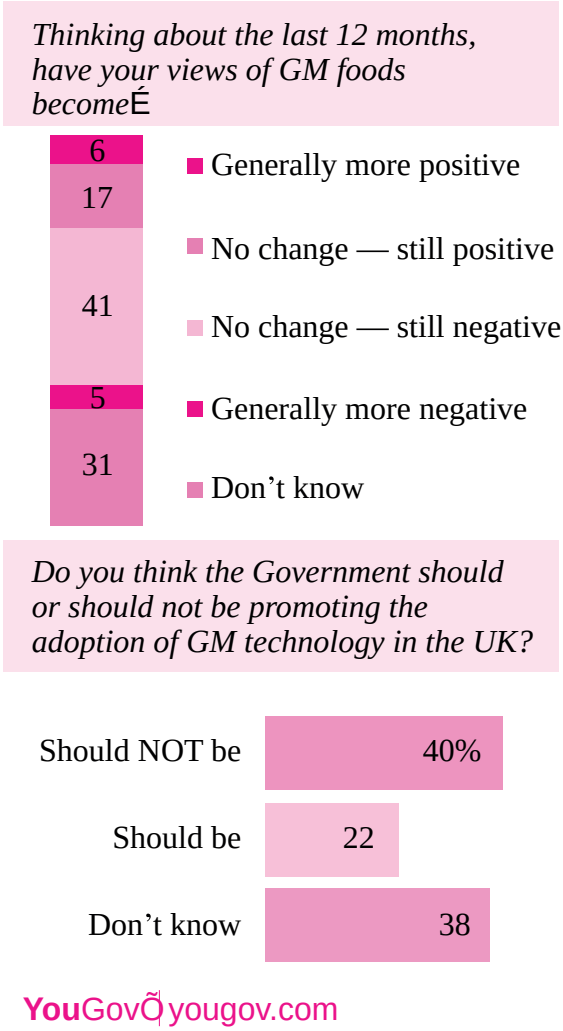
Tracey Brown is managing director of *Sense About Science*. This is part of a series on the precautionary principle. You can read *Andy Stirling's piece* now, and Steve Fuller and Jack Stilgoe later this week. On Friday, we'll pull out readers' comments and give the contributors a chance to respond to one another.

A - Document 4

Many in Britain still sceptical of GM foods

https://yougov.co.uk/news/2014/02/21/many-britain-remain-sceptical-gm-foods/

Poll conducted by Yougov, February 2014



B - Document 5

Éditorial

Do we need conclusive scientific proof to become concerned about an issue?

A weedkiller study has opened a debate on the merit of research by campaign groups versus peer-reviewed science

By Kara Moses, *The Guardian*
Monday 17 June 2013

Should we wait for conclusive scientific studies before becoming concerned about an issue? A report released last week by Friends of the Earth and GM Freeze poses this exact question.

The campaign groups were reporting the results of their small snapshot study that found traces of glyphosate, one of the most widely used weedkillers in the world, in the urine of 182 volunteers living in urban areas across Europe. Glyphosate is known under the brand name Roundup and produced by biotech giant Monsanto. The study was basic, the sample size was small, the report was unpublished. But could it point to an important issue for further investigation?

Academics denounced the findings as "not scientific", saying the results could not be taken seriously and that campaign groups should submit their work to peer-reviewed journals to provide a "genuine contribution to the debate". Other scientists refused to comment on the study, saying that without it having gone through the review process there was simply no way of commenting on the findings. There is much to be said for peer-reviewing – having been through it myself I known how rigorous it can be. Though I found the process excruciating for its rigor, ultimately the end result was a far better paper based on more solid science.

But charities and NGOs often don't have the resources or expertise to undertake full scientific studies and publish them in journals. Is it even their role to do so? By producing snapshot studies that simply point to an issue, as long they don't make any grand claims based on their findings, aren't they simply doing their job of raising awareness of issues that affect society and the environment?

Friends of the Earth think so. Vicki Hird, said : "This was never intended to be a scientific paper for peer review – it is a snapshot only and one intended to prompt those who do have the resources to do the necessary testing." She added : "These tests highlight a need for government authorities across Europe to carry out rigorous testing with far bigger samples to discover how widespread this issue is and whether there are any health impacts from low-level exposure."

Some might argue that groups like FoE are our eyes and ears, giving a voice to people, species and issues that could otherwise go unnoticed. They hold powerful companies such as Monsanto to account and stand up for justice in a world where the priority is usually profit. With no profit to be gained from studies such as testing for weedkillers and pesticides in human urine, who else would conduct them?

The role of such organisations is to point out the failings of the regulatory process, not to act as the regulatory process. This is the role of government. It is also worth noting that

anyone can publish studies of this nature to support their agenda, as is often seen with industry research. Research carried out by industry and campaign groups is similar in that there is always the possibility of bias and data being used to support a political position. Does it matter that the two groups are likely to differ in their motives, with one being focused on private profit, sometimes at the expense of the environment or society, and the other geared towards creating positive change for little or no private gain?

Many other reports, figures and statistics we are fed through the media and elsewhere are not peer-reviewed – government figures, industry reports, industry regulator information and even the Office of National Statistics data.

Campaign organisations are campaign organisations, not research organisations or thinktanks. Their job is to raise awareness of issues that affect society, so that action can be taken. However, those organisations need to be very careful about what they are claiming based on their findings. And journalists need to be very careful about how they interpret the claims of organisations. But I believe they should be given a voice, not dismissed out of hand for lacking the scientific rigour demanded by professional scientists. (670 words)

ÉCOLE POLYTECHNIQUE – ÉCOLES NORMALES SUPÉRIEURES

ÉCOLE SUPÉRIEURE DE PHYSIQUE ET DE CHIMIE INDUSTRIELLES

CONCOURS D'ADMISSION 2015 **FILIÈRES MP, PC ET PSI**

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE – (XEULCR)

ARABE

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**

Documents autorisés : ***aucun***

⋆⋆⋆

PREMIÈRE PARTIE (A)
SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

⋆ ⋆ ⋆

SECONDE PARTIE (B)
TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

⋆ ⋆ ⋆

A- DOCUMENT 1 :

إشكالية الماء في العالم

إن معدل موارد المياه المتجددة سنويا في المنطقة العربية يقدر بحوالي 350 مليار متر مكعب سنويا ، 35 % عن طريق تدفقات الأنهار القادمة من خارج المنطقة العربية .

لقد غدا موضوع الماء مرشحا، أكثر من أيّ وقت مضى، لإشعال الحروب في منطقة الشرق الأوسط ، لاسيّما وأن أغلب الدول العربية لا تملك السيطرة الكاملة على منابع مياهها. ويبدو أن إثيوبيا وتركيا وغينيا وغيران والسنغال وكينيا وأوغندا وإسرائيل تتحكم في أكثر من 60 % من منابع الموارد المائية للوطن العربي .

واستغلالا لهذه الأزمة اقترحت كل من تركيا وإسرائيل تسعير المياه لبيعها ، وقد تبنى كل من البنك الدولي وصندوق النقد الدولي و منظمة الفاو هذا الاقتراح .

وتشكل المياه أحد أهم عناصر الاستراتيجية الإسرائيلية سياسيا وعسكريا وذلك لارتباطها بخططها التوسعية والاستيطانية في الأراضي العربية .

ولقد شكل الماء في مسيرة الإنسانية عاملا مهما في ظهور الحضارات وتقدمها ، لما يشكل الماء من أهمية للأفراد والجماعات مهدت لإقامة المجتمع وإرساء أسسه وإيجاد اللبنة الأولى لقيامه من خلال إقامة التجمعات السكنية بالقرب من الموارد المائية الطبيعية، وحاجة الإنسان إلى الماء لم تتوقف عند الاستخدام الشخصي بل تعدته لتشمل مختلف مجالات الحياة.

ومن المعروف أن المياه تغطي ثلاثة أرباع الكرة الأرضية، إلا أن الصالح منها للاستعمال يظل قليلا اعتبارا لتزايد الحاجة إليه باستمرار ، الشيء الذي أدى إلى ندرة في المياه في أكثر من منطقة في العالم.

كما أنه من المعروف حاليا أن جملة من الدول العربية ستعاني مستقبلا من أزمة مائية حادة . كما أن المشكل مطروح في مناطق أخرى من العالم. فقد أكدت جملة من الدراسات أن سبب هجرة أكثر من 25 مليون نسمة سنويا هو تدهور ظروف الحياة وانهيار التوازن البيئي، وقد أشارت بعض الدراسات إلى ما يسمى بلاجئي البيئة نظرا لارتباط هجرتهم بعوامل التصحر والجفاف والتلوث وغيرها.

إن مشكلة الماء في العالم أضحت كبيرة وتستدعي اليوم اهتمام الجميع لاسيما وأن 40 % من سكان العالم يعانون من شحّة المياه. ولعل منطقتي الشرق الأوسط وشمال إفريقيا هما أكثر مناطق العالم تعرضا لنقص المياه ، ويشكل سكانها 5 % من مجمل سكان الأرض ، في حين تمثل المياه المتجددة المتاحة لاستعمال 1 % فقط من مجموع مياه العالم العذبة.

إن هذا الوضع يسبب تزايد المنافسة للحصول على الكميات المطلوبة من المياه لتحقيق مستوى حياة صحية مقبولة، إذ حسب البنك الدولي فإن عدد السكان بالشرق الأوسط وشمال إفريقيا الذين لا يحصلون على مياه الشرب يقدرون بما يناهز 45 مليون نسمة وعدد المحرومين من نظام الصرف الصحي يقدر ب 8 ملايين نسمة، ويتوقع البنك الدولي ان ترتفع هذه الأرقام بسرعة اعتبارا للتزايد السكاني (3 %) ولتلكؤ التنمية الاقتصادية والاجتماعية في العديد من بلدان المنطقتين.

وعموما ، في السنوات الأخيرة احتلت مسألة الماء والأمن المائي مكانة بارزة في سلم الأولويات ، كادت أن توازي مسألة الأمن العسكري .

إن الدور السياسي والاستراتيجي والاقتصادي للماء سيزداد خلال العقود القليلة المقبلة . وكل الدلائل تشير إلى أن مستقبل المياه ، لاسيما في منطقة الشرق الأوسط، ينذر بالخطورة. فالكل يجمع حاليا على أن الصراع على الماء سيكون هو السمة المميزة للصراع العربي الإسرائيلي وبين العرب ودول الجوار. ويعتقد البعض أن مشكلة المياه ستظل إحدى معوقات التوصل إلى سلام دائم وحقيقي في الشرق الأوسط.

تعتبر إشكالية الماء من الإشكاليات الحساسة جدا في السياسات المعتمدة بالشرق الأوسط عموما، لاسيما وأن المنطقة تقع تحت طائلة ضغط مائي في العالم . ولا ننسى أن سوريا تصارعت بالنار والسلاح مع إسرائيل على مشروع تحويل نهر الأردن في ستينات القرن الماضي. كما أن أول قمة عربية جعلت من هذه القضية رأس جدول أعمالها آنذاك .

في منطقة الشرق الأوسط يعتبر نهر دجلة ونهر الفرات المصدرين الرئيسيين للمياه بعد مياه الأمطار ، وهما يعبران ثلاثة أقطار : سوريا والعراق وتركيا . وتزداد إشكالية الماء حدّة بالمنطقة بفعل الجفاف الذي أضرّ كثيرا باحتياطي المياه الجوفية وبمنسوب المياه وفي قوة تدفق الأنهار.

ويشكل جنوب لبنان والجولان مستودعين للمياه العذبة وهما متواجدان على التخوم المتنازع عليها بين العرب و إسرائيل. وإذا كانت إسرائيل أرغمت على الانسحاب من جنوب لبنان فإنها ما زالت تتمسك بعناد بحقوق مدعاة في الجولان.

ولحد الآن لم يتم التوصل إلى حل فيما يخص إشكالية المياه بين العرب وإسرائيل، علما أن المياه غدت سلاحا استراتيجيا، وسياسيا وعسكريا.

ادريس ولد القابلة، *الحوار المتمدّن*، 2003/9/1.

A- DOCUMENT 2 :

الماء في العالم العربي ينضب..والكارثة على الأبواب

حذّر خبراء بيئيون ومختصّون في التنمية، البلدان العربية من معضلة العطش التي تتربّص بها وتهدّد استقرارها وأمنها. واقترحوا عليها مراجعة تسعيرة المياه، ورصد الاعتمادات الكافية لتزويد السكّان والمنشآت الصناعية والسياحية بمعدّات الاقتصاد في الماء، وتطوير آليات التحكّم في الريّ الزراعي، واللجوء إلى استيراد المنتوجات الغذائية التي يحتاج انتاجها إلى كمّيّات وفيرة من المياه .وأكّدوا خلال المؤتمر السنوي للمنتدى العربي للبيئة والتنمية أنّ مصادر التزوّد بالمياه في المنطقة العربية تتعرّض للإجهاد بشكل مقلق، ولدى تقديمهم حصيلة دراسات أجروها في هذا الشأن، كشفوا أنّ موارد المياه العذبة المتجدّدة للفرد هي حاليا أقلّ من مائة متر مكعّب سنويا في ستّ دول عربية وهي الكويت والإمارات العربية المتّحدة وقطر والمملكة العربية السعودية واليمن وليبيا. وهي تتراوح بين مائة وخمسمائة متر مكعب سنويا تباعا في البحرين والأردن وفلسطين والجزائر وجيبوتي وتونس وعُمان، وبين 500 وألف في مصر وسوريا والمغرب ولبنان وتساوي أو تتجاوز 1500 في السودان والصومال وجزر القمر والعراق وموريتانيا. وفسّروا أنّ معدّل حصّة الفرد من هذه المياه العذبة دون ألف متر مكعب سنويا يعتبر ندرة مائية ودون 500 متر مكعب يعتبر ندرة مائية حادة..وتوقعوا انحدار المعدل العام للموارد المائية المتجددة المتوفرة للفرد الواحد في البلدان العربية إلى ما دون الخمسمائة متر مكعب سنة 2015، وستكون على سبيل الذكر في الكويت 5 متر مكعب وفي الامارات العربية المتحدة 26 و77 في المملكة العربية السعودية و114 في الاردن. وينتظر أن يزداد الوضع سوءا بسبب التغيرات المناخية وارتفاع عدد السكان. ولإرواء ظمئها تلتجئ كل من قطر وليبيا والسعودية والإمارات والكويت إلى سحب أكثر من 400 بالمائة من موارد مياهها العذبة المتجددة سنويا.. وتبلغ هذه النسبة في اليمن 170 بالمائة وفي مصر 120 بالمائة وفي سوريا والاردن مائة بالمائة وفي العراق وعمان 80 بالمائة وفي تونس والسودان 60 بالمائة وتقل عن هذه النسبة في بقية البلدان. ولئن تم اللجوء في بعض هذه البلدان التي تعاني من شح في الموارد المائية لتحلية مياه البحر فإن الاساليب المعتمدة وفق ما كشفه الخبراء باهظة الكلفة ومسببة للتلوث. وأضافوا خلال هذا المنتدى الذي تم الاحتفال خلاله بإعلان الجمعية العامة للأمم المتحدة فلسطين دولة مراقبة بغالبية الأصوات، أن الدول العربية مطالبة الآن وأكثر من أي وقت مضى بتنسيق جهودها وتطوير البحوث العلمية المتعلقة بالمياه وإيجاد حلول وبدائل لأن الكارثة المائية بدأت في قرع الأبواب فعلا.

سعيدة بوهلال ،*الصباح*، 2012/12/1.

A- DOCUMENT 3 :

حد الأمان المائي العربي

وفي دراسة عن مستقبل المياه في المنطقة العربية توقعت المنظمة العربية للتربية والثقافة والعلوم والمركز العربي لدراسات المناطق الجافة والأراضي القاحلة، ظهور عجز مائي في المنطقة يقدر بحوالي 261 مليار م3 عام 2030، فقد قدرت الدراسة الأمطار التي هطلت في الدول العربية بنحو 2238 مليار م3 يهطل منها 1488 مليار م3 بمعدل 300 ملم على مناطق تشكل 20% من مساحة الوطن العربي ونحو 406 بلايين م3 تهطل على مناطق أكثر جفافاً يتراوح معدل أمطارها بين 100 و 300 ملم بينما لا يتجاوز هذا المعدل 100 ملم في المناطق الأخرى. وأوضحت الدراسة التي ناقشها وزراء الزراعة والمياه العرب ان الوطن العربي يملك مخزوناً ضخماً من الموارد المائية غير المتجددة يعتبر احتياطاً استراتيجياً ويستثمر منه حالياً حوالي 5%. وتقدر كمية المياه المعالجة والمحلاة بنحو 10.9 بلايين م3 سنوياً منها 4.5 بلايين م3 مياه محلاة و6.4 بلايين م3 مياه صرف صحي وزراعي وصناعي. أما بالنسبة للحاجات المائية المستقبلية فهي مرتبطة بمعدلات الزيادة السكانية في العالم العربي التي أصبحت بين الأعلى في العالم. فمن المتوقع ان تصل إلى 735 مليون نسمة عام 2030 مقابل 221 مليون نسمة عام 1991. ولتضييق الفجوة القائمة بين الموارد المائية المتاحة والحاجات المستقبلية، اقترحت الدراسة محورين للحل: يتمثل الأول في تنمية مصادر مائية جديدة واستثمار مصادر مائية جوفية ممثلة في أحواض دول عدة. أما الحل الثاني فيتمثل في ترشيد استخدامات المياه وحمايتها.

ومن ذلك يتضح ان على الدول العربية ان تعطي موضوع تنمية الموارد المائية والمحافظة عليها الأولوية القصوى عند وضع استراتيجيتها الأمنية، ويجب أن يكون موضوع «الأمن المائي» على راس قائمة الأولويات، وذلك بسبب قلة الموارد المائية التقليدية، مما يستدعي العمل الجاد على المحافظة على هذه الموارد ومحاولة تنميتها وكذلك إيجاد موارد مائية جديدة. وخصوصاً ان معظم منابع الأنهار بيد دول غير عربية مما لا يعطيها صفة المورد الآمن، كما ان المياه الجوفية، في أغلب الدول العربية، محدودة ومعظمها غير متجدد (ناضب) لعدم توفر موارد طبيعية متجددة كالأمطار تقوم على تغذية هذه المكامن وتزيد من مواردها. لذلك يجب أن ينصب اهتمام القائمين على إدارة الموارد المائية على المحافظة على موارد المياه الجوفية وزيادة كمياتها، بل وتحسين نوعيتها واعتبارها مخزونا استراتيجيا في مكامن آمنة.

من ويكيبيديا، الموسوعة الحرة

DOCUMENT 4 :

دنيا الوطن،2014/11/25

B- EDITORIAL :

أزمة مياه عربية عام 2015

قال تقرير إن العالم العربي قد يواجه ندرة حادة في المياه بحلول عام 2015.

وقال التقرير الذي أعده المنتدى العربي للبيئة والتنمية إنه بحلول ذلك الوقت "ستنخفض الحصة السنوية من المياه للفرد إلى أقل من 500 متر مكعب، وهذا الرقم يقل أكثر من 10 مرات عن المعدل العالمي الذي يتجاوز 6000 متر مكعب للفرد."

وذكر التقرير أن العالم العربي –وهو من أكثر المناطق جفافا على وجه الأرض– يعيش بالفعل أزمة مياه ستتفاقم إذا لم تتخذ إجراءات، مضيفا أن حصة الفرد تراجعت إلى ربع ما كانت عليه عام 1960.

وسوف يزيد النمو السكاني السريع من الضغوط على موارد المياه. ووفقا لتوقعات الأمم المتحدة فإن العرب الذين يبلغون الآن نحو 360 مليون نسمة سيتضاعف عددهم إلى نحو 600 مليون نسمة بحلول عام 2050.

وإضافة إلى ذلك سيزيد التغير المناخي من تفاقم الأوضاع، وبحلول نهاية هذا القرن فإن الدول العربية قد تشهد انخفاضا نسبته 25% في سقوط الأمطار وزيادة نسبتها 25% في معدلات التبخر، وفقا لنماذج التغير المناخي التي استشهد بها التقرير.

وذكر التقرير أنه نتيجة لذلك، فإن الزراعة التي تعتمد على الأمطار في الري، ستصبح مهددة حيث سيتراجع متوسط المحصول بنسبة 20.%

وتوجد 13 دولة عربية بين أشدّ 19 دولة في العالم معاناة من ندرة المياه. وفي ثماني دول عربية يتعين على كل فرد من السكان استخدام 200 متر مكعب فقط من المياه سنويا.

وقال التقرير إنه بدون إجراء تغييرات أساسية في السياسات والممارسات، فإن الوضع سيتفاقم بتداعيات اجتماعية وسياسية واقتصادية خطيرة.

وتتباين الأوضاع في أنحاء المنطقة، لكن خلال خمس سنوات فإن العراق والسودان فقط سيجتازان اختبار شح المياه الذي جرى تعريفه على أنه يزيد على ألف متر مكعب سنويا للفرد مع افتراض أن الإمدادات من تركيا وإثيوبيا ستتدفق بالمستويات الحالية.

وتستهلك الزراعة 85% من الاستخدام العربي للمياه مقارنة مع المتوسط العالمي الذي يبلغ 70%. وتبلغ كفاءة الري 30% فقط مقارنة مع المتوسط العالمي الذي يبلغ 45%

ويوجد في العالم العربي 5% من عدد سكان العالم، لكن به 1% فقط من المياه النقية المتجددة. ولذلك تعتمد العديد من الدول العربية الخليجية بشدة على تحلية مياه البحر، بما يمثل أكثر من نصف طاقة

العالم في تحلية المياه و "رغم شح المياه فإنها تستخدم بإسراف في العالم العربي بسبب انخفاض أسعارها والدعم الذي يقلل التكلفة.

وذكر التقرير أن بعض المياه التي تتم تحليتها بتكاليف باهظة تستخدم في ري محاصيل منخفضة القيمة أو في ملاعب الغولف. كما أن نفايات وحدات تحلية المياه التي تستخدم تكنولوجيات مستوردة ملوثة للبيئة، ترفع درجة حرارة مياه البحر وتجعلها أكثر ملوحة.

ويقول التقرير إن المياه المجانية تعني إهدار المياه، مشيرا إلى أن متوسط الأسعار التي يتم تقاضيها في المنطقة يغطي 35% من تكاليف إنتاج المياه و10% فقط من تكاليف تحلية المياه.

ويشير التقرير إلى أن الحكومات التي غالبا ما تركز على السعي لتوفير موارد مياه جديدة يجب أن تركز على تحسين إدارة المياه وترشيد الاستهلاك وتشجيع إعادة استخدام وحماية موارد المياه من التلوث ومن الإفراط في الاستخدام.

الجزيرة نت، 2010/11/4.

ÉCOLE POLYTECHNIQUE – ÉCOLES NORMALES SUPÉRIEURES

ÉCOLE SUPÉRIEURE DE PHYSIQUE ET DE CHIMIE INDUSTRIELLES

CONCOURS D'ADMISSION 2015 **FILIÈRES MP, PC ET PSI**

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE – (XEULCR)

CHINOIS

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**

Documents autorisés : ***aucun***

⋆⋆⋆

PREMIÈRE PARTIE (A)
SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

⋆⋆⋆

SECONDE PARTIE (B)
TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

⋆⋆⋆

A- DOCUMENT 1

“我们这里的孩子都是非常聪明的。”这句话是我的孩子中考[1]以后，准备选择高中时，人大附中[2]和北大附中的校长们跟我说的。这是一种极为陈旧[3]的教育观念[4]。孩子的智商[5]能有多大差别?学校应该注意的不是孩子的个性与差异[6]性吗?

这句话，使我决定把孩子送进一所英国国际学校。我的孩子，在国际学校的4年，上的是音乐选修课，不是简单地唱歌什么的，而是要上音乐史，要学作曲和演奏[7]，要参与合唱，还要与戏剧社合作搞音乐剧。现在，我的孩子已经考上了美国非常棒的大学，我觉得自己的决定没有错。

在我看来，传统的教育体制就像是过独木桥[8]，只能有一种选择。结果是，即使是最好的学校出来的学生，也未必非常出色[9]。他们苦读[10]十几年，一直是“好学生”，结果毕业后发现，这个社会并不只为好学生而留，付出那么多，一接触实践可能就完了。国际学校提供了另外一种可能性，一种不一定比中国传统教育体制[11]差的可能。

我为什么送孩子去国际学校:一位家长的话

改写自«环球»杂志,2013 年 5 月 16 日

1. zhōngkǎo: équivalent chinois de brevet 2. fùzhōng: lycée interne de certaines universités prestigieuses 3. chénjiù: démodé 4. guānniàn: conception 5. zhìshāng: QI 6. chāyì: différence 7. yǎnzòu: jouer d’un instrument de musique 8. dúmùqiáo: pont à une seule planche, chemin étroit 9. chūsè: excellent 10. kǔdú: bachoter 11. tǐzhì: système

A- DOCUMENT 2

搜索[1]关于中国国际学校的新闻，我们得到的结果差不多都是负面[2]的：英国性侵案嫌疑犯[3]在于北京国际学校任教;为了满足先富人群的需求，中国国际学校蔓延[4]至二线城市[5]，以每年几十万的学费来打造[6]水平参差[7]的所谓"国际教育"；一些国际学校、国际班居然[8]根本没有注册，学生成为上当受骗者[9]不时发生……

但是，如果我们检视[10]媒体[11]及网页上的各类广告，会看到国际学校成为许多房地产项目吸引客户的噱头[12]。

对国际学校的质疑[13]与热情，似乎成为一枚硬币[14]正反两面。也许，正因为有这样的热情，才引发了对国际学校那么多的质疑与担心。

乱象[15]的确存在，但与所有的行业、与公立学校一样，国际学校并没有100％的好，也没有100％的坏。在灰色利益链[16]的背后，也有真正想把国外先进教育理念引入国内、为中国孩子提供传统教育体制外的另一种选择的踏实[17]想法。

改写自《环球》杂志,2013 年 5 月 16 日

1. sōusuǒ: rechercher 2. fùmiàn: négatif 3. xìngqīnànxián' yífàn: suspect d'abus sexuel 4. mànyán: répandre 5. èrxiànchéngshì: ville de taille moyenne 6. dǎzào: fabriquer 7. cēncī: hétérogène 8. jūrán: de façon inattendue 9. shàngdàngshòupiànzhě: victime d'escroquerie 10. jiǎnshì: examiner 11. méitǐ: médias 12. xuétóu: argument de vente superflu 13. zhìyí: remise en cause 14. yìngbì: pièce de monnaie 15. luànxiàng: désordre 16. lìyìliàn: chaîne d'intérêt 17. tāshí: sérieux

A- DOCUMENT 3

很多中国孩子在结束初中教育后，面临着人生第一次重要选择: 或者继续留在国内主流[1]教育体系[2]内，上高中、参加高考，或者进入各种国际班，3 年后直接申请国外大学, 这叫“非主流”[1]道路。

家长们发现，选择这条“非主流”道路能够回避[3]很多现在中国教育的困境[4]。不仅学生们可以从枯燥[5]的应试[6]体系中解放出来，遵循[7]天性发展特长[8]，家长也不再被学区[9]、学籍[10]、送礼、异地高考[11]等现实问题的困扰[12]。

但一方面，随着国际班、国际学校的发展，就读学生越来越多，国外学校的申请[13]也越来越激烈[14]。如果说高考只是一个战场[15]、一座独木桥，那么国际班的学生则要多线作战，样样精通。更让人犹豫[16]的是，告别[17]高考，也告别了重新回到国家主流教育体系的可能性。在中国的快速发展中，“海归”[18]的竞争力也在下降。

摘自«非主流成长»，«三联生活周刊»，2013-05-29

1. zhǔliú/fēizhǔliú: principal / marginal 2. tǐxì: système 3. huíbì: contourner 4. kùnjìng: difficulté 5. kūzào: soporifique 6. yìngshì: préparation d'examen 7. zūnxún: suivre, respecter 8. tècháng: qualité spéciale 9. xuéqū: carte scolaire 10. xuéjí: inscription scolaire 11. yìdìgāokǎo: passer le bac au lieu de résidence 12. kùnrǎo: tracasser 13. shēnqǐng: demander 14. jīliè: rude 15. yóuyù: hésitation 16. gàobié: dire adieu

A- DOCUMENT 4

国际学校的学生接受的到底是什么样的教育?

枫叶教育集团[1]的学校理科的课程以国外课程为主，当然这也获得了中方教育主管部门的认可，用英语授课;文科课程以中国课程为主，加拿大教育主管部门也会进行认可，用中文授课。

在学分体系方面，枫叶教育集团的学校规定，学生需至少修满 80 学分，必修[2]学分 48 个，选修学分 32 个。在选修[3]课方面则有 200 多门选修课，学生根据自己的特点和兴趣进行选修。下午三点之后，学生们进入社团课程，并不是不学习，而是通过课外活动学习。

来源：《环球》杂志,2013 年 5 月 16 日

1. fēngyèjiàoyùjítuán: "Feuille d'érable", un conglomérat canadien d'éducation 2. bìxiū: cours obligatoire 3. xuǎnxiū: cours optionnel

B – EDITORIAL

在美国，中国已经超过印度，成为留学生最大的来源[1]国。而作为教育工作者，我亲眼见证了一些中国留学生遇到的挫败[2]。

新一代留学生大多来自富裕[3]家庭，至少也是收入尚可的中产家庭,学校很少提供全额奖学金[4]。这些学生的学费成了各校可观的收入来源之一。然而，解决[5]了生活的基本所需之后，今天的学生面临[6]不同的调整[7]和适应[8]问题。中国留学生在学业上出现种种障碍[9]已经成为越来越明显的问题，造成这种问题的成因很多，但多半可归结[10]为学校和学生双方的互不适应。

这种不适应问题，学校有责任，比如只对中国“扩招[11]”，而不去让校园的资源和课程更为国际化。大部分教授忘了班上还有外国学生，有美国教授想当然地认为中国学生倾向[12]于“集体式[13]思考”，因而能适应学校的团队[14]作业。而大部分中国留学生过去作业多为一个人做，很少有合作式的作业。还有，中国留学生习惯了“标准化”测试,不会找开放性答案。

另一方面，留学生应该自己去适应新环境。有一些中国留学生在这方面做得非常出色。四年下来，英语能说得没有口音，学业上有所成，且结交了很多本地或其他国家的学生。这些学生通常都有意接触[15]、深入本地的学术和生活环境。而且他们情商[16]很高，不因一点点困难就马上放弃[17]。这种优秀的留学生每一届都有，所以不可放大留学生面临的“融入[18]”问题。但也有不少留学生,当他们和美国学生之间出现沟通障碍的时候，不是去继续尝试[19]，而是退到同乡的小圈子[20]里。有的留学生十分“土豪[21]”，明明学费食宿费已经包括了在学校宿舍的住宿费，却搬到校外和中国同学合租。

另外，留学生的扎堆[22]，也使得留学生社区和当地社区[23]绝缘[24]。网络使得这一问题更为严重。现在大家在美国一样可以用微信[25]这类社交工具。这些工具自然是好东西，让国内国外沟通无障碍。到了一个自由的环境里，照理说大家应该可以去找质量最好的信息来源，但是实际情况，是大家用这种自由，去消费更为垃圾的信息,把大量时间花在一些国外中文低级网站上。随着留学生的增多，很多人也觉得没有必要接触当地社区。

根据«教育观察»2014 年 01 月 11 日«融不入的熔炉»(南桥)改写

1. láiyuán : source 2. cuòbài : échec 3. fùyù : riche 4. jiǎngxuéjīn : bourse 5. jiějué : résoudre 6. miànlín : faire face 7. tiáozhěng : réajuster 8. shìyìng : s'adapter 9. zhàng'ài : obstacle 10. guījié : imputer 11. kuòzhāo : élargir le recrutement 12. qīngxiàng : tendance 13. jítǐshì : collectif 14. tuánduì : équipe 15. jiēchù : avoir le contact avec 16. qíngshāng : quotient d'intelligence émotionnelle 17. fàngqì : abandonner 18. róngrù : s'intégrer 19. chángshì : échec 20. quānzi : cercle 21. tǔháo : parvenu 22. zhāduī : avoir un instant grégaire 23. shèqū : quartier 24. juéyuán : s'isoler 25. wēixìn : WeChat, application mobile

ÉCOLE POLYTECHNIQUE – ÉCOLES NORMALES SUPÉRIEURES

ÉCOLE SUPÉRIEURE DE PHYSIQUE ET DE CHIMIE INDUSTRIELLES

CONCOURS D'ADMISSION 2015 **FILIÈRES MP, PC ET PSI**

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE – (XEULCR)

ESPAGNOL

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**

Documents autorisés : ***aucun***

⋆⋆⋆

PREMIÈRE PARTIE (A)
SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

⋆⋆⋆

SECONDE PARTIE (B)
TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

⋆⋆⋆

A - Document 1

México bárbaro

La espantosa masacre de los 43 estudiantes de la Normal de Ayotzinapa ha provocado una indignación social sin precedente desde 1968. Es una reacción justificada y natural. Dada la historia remota y reciente de Guerrero, la tragedia tenía fatalmente que ocurrir, lo extraño es que no ocurriera antes y que las diversas instancias de gobierno no la previeran y evitaran. No todo México es Guerrero, pero así lo parece ahora.

Guerrero es un Estado rico en playas y recursos naturales (es nuestro primer productor de oro), pero padece una honda marginación : el 70% de sus habitantes vive en la pobreza. Su tasa de homicidios, cuatro veces superior a la media nacional, es la más alta del país, y acaso lo ha sido siempre. Guerrero fue ingobernable desde tiempos coloniales, acogió muy tarde la presencia de la Iglesia (su primer obispado es de 1819, casi tres siglos después de la Conquista) y fue teatro destacado de todas nuestras guerras nacionales.

En el Diccionario geográfico, histórico, biográfico y lingüístico del Estado de Guerrero, de Héctor F. López, casi cada página refiere una querella entre montescos y capuletos, resuelta no con espadas sino con machetes. Su historia política ha sido una secuela de despojos, golpes, traiciones, desafueros, desconocimientos, derrocamientos, divisiones dirimidas a balazos y asesinatos. Desde el 27 octubre de 1849, fecha en que Guerrero nació como Estado, hasta el año de 1942 en que López publicó su libro, solamente un gobernador había terminado su período constitucional.

Nada de esto sospechaba yo cuando de niño emprendía con mi familia la travesía anual de vacaciones al edénico puerto de Acapulco. De pronto, en 1960, mientras las celebridades de todo el mundo inauguraban el Festival Internacional de Cine en Acapulco, recuerdo nítidamente la terrible noticia : en Chilpancingo, capital del estado, había ocurrido una matanza de campesinos. Para mí, y para muchos mexicanos, fue el fin de la inocencia : la reaparición del subsuelo violento de México, del México bárbaro. [. . .]

Con el nuevo siglo, un ominoso protagonista incrementó su presencia : el narcotráfico. Guerrero era el Estado ideal : una geografía accidentada (intrincadas e incomunicadas serranías), una ancestral cultura de la violencia, una sociedad resentida por las secuelas de la guerra sucia y tan pobre —en algunos sitios— como las zonas más depauperadas de África. Pero algo más atrajo irresistiblemente al crimen organizado : la corrupción política. En muchos municipios de Guerrero (y del país) los presidentes municipales y sus aparatos policíacos cobijan a los señores del narco, se asocian con ellos o, en algunos casos (como en Iguala), son ellos.

En Guerrero, el Gobierno estatal del PRD, que lleva casi diez años al mando de la entidad, contempló este vínculo de la política con el crimen sin inmutarse (eso en el mejor de los casos). El poder federal fue, cuando menos, omiso e ineficaz. Y el Ejército, que tiene una base importante cerca de Iguala, inexplicablemente dejó que la alianza perversa asentara sus reales.

La alianza prosperó. Hoy Guerrero concentra el 98% de la producción nacional de amapola. El presidente Obama citó recientemente un reporte de la DEA sobre un incremento del 324% en los decomisos de heroína en la frontera, entre 2009 y 2013. Buena parte proviene de Guerrero. No es casual que Iguala haya sido el epicentro de la tragedia : una narcociudad exportadora de

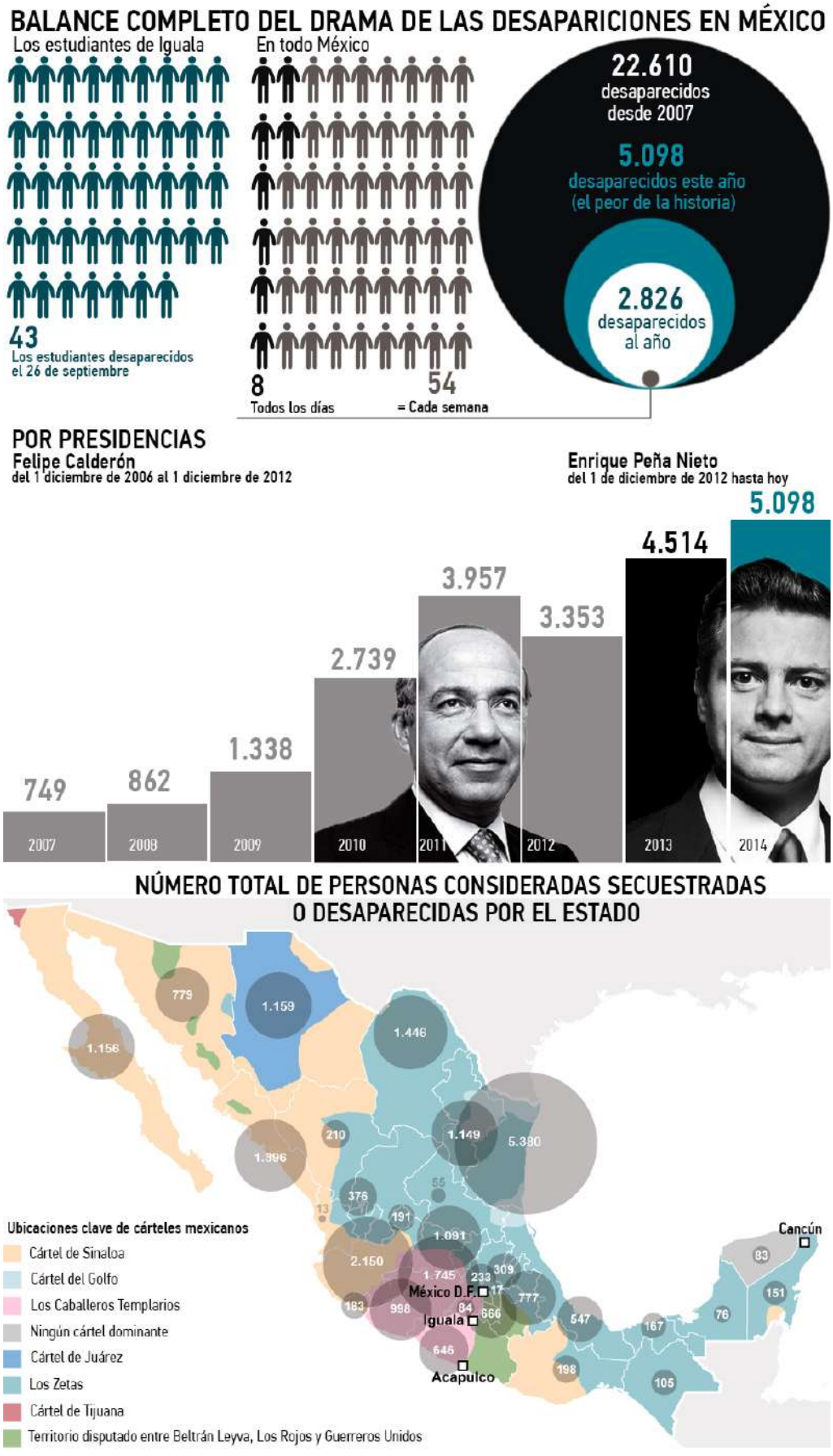
droga, gobernada por el crimen.

¿Y los estudiantes ? Carecemos aún de información sólida, pero el motivo de su horrendo asesinato —digno de los campos de exterminio— parece haber sido este : con sus manifestaciones políticas, sus protestas cívicas y su idealismo revolucionario, estorbaban al negocio y el poder del presidente municipal y su esposa (ya capturados), aliados con el grupo criminal Guerreros Unidos. ¿Por qué matarlos ? Por "revoltosos", declaró uno de los asesinos.

Hace unos años en Monterrey un grupo de sicarios incendió el Casino Royal y provocó 53 muertos. Esa masacre prendió todas las alarmas. La sociedad, los empresarios, los medios colaboraron directamente en la renovación integral de las policías, invirtieron en obras sociales y educativas, fueron exigentes con el Gobierno estatal y, si no lograron acabar con el problema, lo volvieron manejable. Algo similar ha ocurrido en Tijuana y aún en Ciudad Juárez. Por sus niveles de marginación y bajísimo nivel educativo, difícilmente se podrá replicar el modelo en Guerrero.

México requiere un sistema de seguridad y de justicia que proteja lo más preciado, la vida humana. La incesante marea del crimen no solo debe detenerse, debe replegarse por la acción legítima de la ley. Cada día que pasa, el ciudadano —decepcionado de todos los partidos, los políticos y la política— se hunde más en el desánimo y la desesperación. Por eso, el Gobierno está obligado a tomar todas las medidas posibles para refutar a quienes —de manera injusta— acusan a México de ser un narcoestado. De la solución de fondo a esta alarmante debilidad del Estado de derecho depende —sin exagerar— la viabilidad de la democracia mexicana.

Enrique Krauze, *El País* (España), 10 de noviembre de 2014



Fuente : *actualidad.rt.com,* 11/12/2014

A - Document 3

México frente a la violencia

Los lamentables sucesos de Iguala y la desaparición (probablemente eliminación y matanza) de 43 estudiantes de magisterio (normalistas) han puesto nuevamente a México frente a su mayor flagelo del siglo XXI : la violencia. El triunfo del PRI en las elecciones de 2012, la llegada de Enrique Peña Nieto al poder y su programa reformista parecían haber reconducido al país por derroteros diferentes al sexenio de Felipe Calderón (2006 – 2012) y su guerra contra el narcotráfico.

De repente el cántaro se ha roto y los mexicanos se han sumido nuevamente en una negra pesadilla. Otra vez todo se pone en cuestión, como la gobernabilidad, el peso del narcotráfico, la corrupción o la convivencia cívica. Hace bien Peña Nieto en preocuparse porque en este envite se juega una parte importante de su gobierno y del recuerdo que deje a las generaciones futuras. La preocupación debería alcanzar a todo el espectro político nacional y a todos los niveles del estado, comenzando por el federal, pero también a ayuntamientos y estados.

No es un problema fácil ni sencillo como muestra la historia reciente de Colombia, donde la mezcla de violencia política y narcotráfico agravó la situación. Pero en México las cosas no son más simples. La cercanía con Estados Unidos implica no sólo un vasto mercado para la droga sino también una vía relativamente sencilla de aprovisionamiento de armas. La violencia política es bastante residual y en absoluto comparable a la colombiana y de momento no se han establecido vínculos estables con los carteles.

Su fragmentación actual complica aún más el combate de las fuerzas estatales. La lucha encarnizada que mantienen las bandas por imponer su control territorial aumenta la violencia, el número de víctimas y la sensación de peligrosidad que transmiten. Para cumplir sus objetivos, no limitados al tráfico de estupefacientes, intentan vincularse cada vez más al poder local, corrompiéndolo hasta las raíces allí donde pueden.

Su labor se ve favorecida en aquellos estados, como Guerrero, donde la inacción o una cierta complicidad de los gobernadores facilita los objetivos criminales o no hace nada por erradicar el cáncer de la corrupción y los vínculos con el narco de las policías locales o estaduales. Éste es sólo el principio. La debilidad de algunas instituciones como la justicia o el sistema carcelario favorecen la mayor implantación territorial del crimen organizado.

El caso de Iguala afecta a toda la clase política mexicana y a los principales partidos nacionales, comenzando por el PRD (Partido de la Revolución Democrática), al cual pertenecen tanto el fugado alcalde de Iguala José Luis Abarca como el gobernador de Guerrero Ángel Aguirre. Es necesario implicar a las tres mayores fuerzas nacionales (PRI, PRD y PAN) para sentar las bases de una profunda regeneración cívica. Algunos piensan que de no darse pasos significativos en este sentido habría consecuencias imprevisibles. De momento no se perciben condiciones para un estallido generalizado en demanda de mayor seguridad, pese a tratarse de una reivindicación social muy extendida, especialmente allí donde el azote criminal y del narcotráfico es mayor.

Hasta ahora Peña Nieto no se ha visto demasiado afectado por los acontecimientos. Tras un cierto retraso inicial en tomar una postura más proactiva para resolver el caso, se ha movido

con cierta habilidad. El envío de la Gendarmería y la captura de Sidronio Casarrubias, jefe de "Guerreros Unidos", presuntos responsables en complicidad con las autoridades y la policía municipales del secuestro de los normalistas, son puntos en su haber.

Ahora bien, del rumbo que Peña Nieto siga en adelante, especialmente cuando aparezcan los cadáveres de los normalistas, dependerá buena parte de su futuro. Es ésta una ocasión de oro para impulsar una profunda reforma de las instituciones vinculadas con la seguridad y el combate al narcotráfico. Pese a que se trata de un proceso complejo y lento es urgente completar la puesta en marcha de la Gendarmería y la depuración de los numerosos cuerpos policiales. Al mismo tiempo hay que reformar la justicia penal mexicana. Sus laberínticos vericuetos son una de las mejores garantías de la impunidad de los delincuentes, especialmente aquellos que pueden pagarse buenos abogados.

La tarea no es fácil. Son muchos los que ganan con el status quo o intentan sacar partido de las dificultades del sistema, tanto entre los cómplices del narcotráfico como en la extrema izquierda. Pero el momento exige respuestas contundentes. Una frase extendida en sectores juveniles próximos a los narcotraficantes dice : "más vale vivir cinco años como rey que 50 como buey" Cinco años es la esperanza de vida de los sicarios próximos a los carteles. Las maras salvadoreñas y hondureñas están demasiado próximas como para olvidar su ejemplo. Si esto cunde, el futuro de México dejará con bastante posibilidad de ser tan promisorio como hoy aparece.

Carlos Malamud, *Infolatam*, 20 de octubre de 2014

A - Document 4

Ayotzinapa, el declive de Peña

Hasta el 26 de septiembre Ayotzinapa no significaba nada para Enrique Peña Nieto y tal vez ni siquiera sabía de su existencia. La noche de ese viernes, cuando estaba en la residencia presidencial, nadie le reportó el secuestro de 43 estudiantes de la Escuela Normal Rural "Raúl Isidro Burgos" en la ciudad de Iguala, pese a que ahí se encuentra el cuartel militar del 27 batallón.

Hasta una semana después, cuando el escándalo ya había traspasado las fronteras y Ayotzinapa retumbaba por todos lados, Peña reaccionó y pronunció por primera vez ese nombre que ahora seguramente no olvidará, porque marcará la irresponsabilidad de su gobierno de no atender la principal demanda social : seguridad, que dejó a un lado para dedicarse a responder a los intereses económicos de las grandes empresas nacionales y trasnacionales interesadas en el petróleo, minerales, telecomunicaciones y recursos naturales del país.

En su plan de gobernabilidad, Peña Nieto se sentía seguro con la estrategia de daños desplegada en Michoacán y el Estado de México, donde el crimen organizado sigue reinando con una violencia controlada desde los medios, pero actuante en las comunidades, pueblos y ciudades, con miles de víctimas violentadas todos los días.

Fue en Guerrero donde a Peña le reventó en la cara la realidad violenta, horrorosa, de tragedia y dolor que la mayor parte de los mexicanos viven diariamente, menos él y su equipo de gobierno, que habitan la burbuja de seguridad hecha de escoltas, soldados y policías que los acompañan hasta sus casas.

Y cuando la violencia le reventó como una granada, el mexiquense no supo qué hacer.

Enrique Peña Nieto venía disfrutando del trato aterciopelado que le daban los gobiernos y la prensa internacional, principalmente de Estados Unidos, que lo alababan y entronizaban como "el salvador de México" por las reformas estratégicas, en especial la energética, que abrió las puertas de la explotación del petróleo a las empresas trasnacionales.

Embelesado en la operación política que tejió su partido para lograr lo que no pudieron los gobiernos panistas de Vicente Fox y Felipe Calderón con las reformas laboral, educativa, telecomunicaciones y energética, Peña desdeñó en principio lo ocurrido en Ayotzinapa, quizá pensando que el escándalo habría de durar muy poco, un par de semanas, y luego se diluiría en la mar de violencia en la que está sumergido el país.

Tuvieron que pasar siete días para que el gobierno federal actuara, y 39 días para que la Procuraduría General de la República detuviera al presidente municipal de Iguala, José Luis Abarca, y su esposa María de los Ángeles Pineda, acusados de ser los autores intelectuales de la desaparición de los 43 normalistas.

Pero durante todo este tiempo los estudiantes siguen desaparecidos, y en las pesquisas del caso la Policía Federal encontró en Iguala 11 fosas clandestinas con 38 cuerpos que no han sido identificados.

Ahora, presionado por los familiares de los normalistas que le plantearon su desconfianza, además de las grandes movilizaciones dentro y fuera del país, y sobre todo de los gobiernos y organismos internacionales que han calificado la situación en México de "crisis de derechos humanos", Peña intenta tapar el error de su gobierno (de no atender el principal reclamo ciudadano) con el llamado a un pacto por la seguridad en el país.

Ayotzinapa ya no será un nombre sin significado para Peña Nieto. Al contrario, significará y representará el declive de su gobierno que tanto quería brillar con las reformas estratégicas y que a la mitad del camino quedó eclipsado por la realidad que quiso manipular con sus aliados de los grandes medios de comunicación, principalmente Televisa.

José Gil Olmos, *Proceso* (México), 5 de noviembre de 2014

B - Document 5

OPINIÓN

Barbarie

El viernes pasado, el procurador general de la República, Jesús Murillo Karam, dio una conferencia de prensa en la que expuso de manera fría, con claridad y precisión, sobre la brutalidad irracional y terrible a la que pueden llegar los seres humanos.

En ella informó, paso a paso, en voz de sus propios actores, de la masacre perpetrada contra los jóvenes normalistas de Ayotzinapa, Guerrero. El 27 de septiembre pasado, el mismo día de su captura, fueron asesinados y luego sus cadáveres quemados, destruidos y los restos esparcidos.

La presentación del procurador, con entrevistas grabadas de los asesinos donde confiesan lo que habían realizado, no deja a dudas sobre los hechos. Su exposición responde con claridad, pasaron más de 30 días, a lo que pasó y dónde sucedió, pero no porque ocurrió.

Los asesinos de los normalistas matan por matar. La vida, la de ellos y la de los demás, no tienen ningún valor. Han perdido toda dimensión de la realidad y actúan de manera irracional. Los acontecimientos duelen y avergüenzan.

Va a ser muy difícil, lo más probable imposible, que por la condición actual de los cadáveres se les termine por identificar. Se puede seguir diciendo que mientras esto no ocurre los normalistas siguen con vida, pero desgraciadamente no es así.

Los padres de los estudiantes asesinados pueden dar sentido a la muerte de sus hijos si se deciden, en medio de su inmenso dolor, iniciar y encabezar un movimiento nacional de "Nunca más otro Ayotzinapa". Hay que poner un hasta aquí a los criminales y también a las autoridades.

La constatación de la barbarie presente en nuestra realidad, que lastima y ofende, no puede tener lugar en el país que todas y todos queremos. Este crimen brutal, como el de san Fernando, Tamaulipas, el de Tlatlaya, Estado de México, y otros muchos, desgraciadamente muchos más, deben tener fin.

En el México moderno e incluyente que todas y todos deseamos se tiene que superar la debilidad estructural del sistema de seguridad y de justicia. Es una obligación irrenunciable y responsabilidad de los tres niveles de gobierno y también de la sociedad.

La matanza de los normalistas, que ha conmocionado e indignado a la sociedad y también a la comunidad internacional, debe ser un parteaguas y marcar un antes y un después. Las autoridades no pueden minimizar los hechos y refugiarse en los discursos políticamente correctos.

Ellas deben mostrar con hechos que han iniciado el camino, para evitar que ocurran matanzas como las de los normalistas. La única oportunidad que tienen para obtener la confianza de la ciudadanía son realidades y no palabras. A sólo dos años de haber iniciado su mandato, el gobierno del presidente Enrique Peña Nieto está a prueba. Ante la nueva realidad que se le presenta no queda claro cuál va a ser su respuesta. "Nunca más otro Ayotzinapa".

Rubén Aguilar Valenzuela, *Infolatam*, 09/11/2014